Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 18 (1885)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 6.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 7. Februar 1885. Achtzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Verfassung, Lehrer, Schulzeugnis.

(Plaudereien zweier Schulmeister.)

(Schluss.)

Weiter unten enthält das Zeugnis auch noch Raum für die analogen Eintragungen betreffend die Fortbildungsschule, die Austrittsprüfungen, die zwar für einstweilen hauptsächlich wegen der Ebbe in der Staatskasse aufgehoben sind, und eventuell für die Rekrutenprüfungen.

Sehr wichtig sind die Angaben beim Wechsel des Schulortes auf der Vorderseite des Zeugnisses. Will ein Schüler von einem Schulorte wegziehen, so hat er das Zeugnis mitzunehmen. Der Lehrer muss ihm aber zuvor die Rubrik 1—6 ausfüllen. In der ersten wird er kurz den Schulort und das Datum des Austrittes angeben (z. B. „Reinisch, 7. 5. 84.“ — Die nähere Bezeichnung findet sich auf der Innenseite.) Rubr. 2 entspricht der Rubr. 10. Hat ein Schüler in Rubr. 10 die Ziffer 4 und ist im Frühling in's fünfte Schuljahr promovirt worden, so kommt in Rubr. 2 die Ziffer 5, ist er dagegen in der vorigen Classe verblieben, die Bezeichnung 4. In den Rubr. 3—5 sind die den Rubr. 14—16 entsprechenden Angaben für den bereits zurückgelegten Teil des laufenden Schuljahres einzutragen, damit man am neuen Schulorte weiss, wie viele Stunden Unterricht in der frühern Schule seit Ausstellung des letzten ordentlichen Zeugnisses erteilt wurde und wie viele davon der betreffende Schüler mit oder ohne Entschuldigung versäumt hat. Die Rubr. 3—5 dienen nämlich dazu, um am Ende des Jahres die Rubr. 14—16 vollständig ausfüllen zu können, indem für die letztern die Angaben in 3—5 zu den Zahlen addirt werden müssen, welche sich aus den Rödeln des neuen Schulortes für die betreffenden Kinder ergeben. In Rubr. 6 sind diejenigen *von den in Rubr. 5 bereits verzeigten* Absenzen einzutragen, die aus der noch nicht abgeschlossenen Censurperiode herrühren, damit es dem Schüler unmöglich gemacht wird, beim Wohnungswechsel ungestraft z. B. am alten Schulort bis $^1/_3$ und am neuen bis $^1/_6$ unentschuldigt wegzubleiben. Man würde nämlich am neuen Orte beim Abschluss der nächsten Censurperiode die in Rubr. 6 verzeigten Absenzen mit in Berechnung ziehen und, wenn's mit den neuen Absenzen über $^1/_3$ ausmacht, eine Anzeige erlassen, wofür im Rodel eine entsprechende Bemerkung anzubringen wäre. Ganz genau könnte diese Berechnung allerdings erst dann ausfallen, wenn man in Rubr. 6 in Bruchform nicht nur die Zahl der unentschuldigten Absenzen, sondern auch diejenige der gehaltenen Schulstunden für den betreffenden Teil der Censurperiode angeben würde. Angenommen, der Schüler habe in der noch nicht abgeschlossenen Censurperiode von 47 Stunden 15 unentschuldigt versäumt, so würde die Zahl nicht nur, zu allen übrigen Absenzen des laufenden Jahres addirt, an der Zahl in Rubr. 5 participiren, sondern auch in Rubr. 6 mit $^{15}/_{47}$ erscheinen.

Meldet sich der betreffende Schüler am neuen Orte zum Eintritt, so wird der Lehrer in Rubr. 7 wieder Ort und Datum eintragen analog Rubr. 1 (z. B. Bern, Matte, 12. 5. 84.“) Ferner wird er bei der nächsten Censur nicht nur die unentschuldigten Absenzen, welche in seinem Rodel verzeigt sind, in Berechnung ziehen, sondern auch jene 15 Stunden in Rubr. 6 des Zeugnisses, sowie diejenigen, die sich ergeben aus der Differenz des Austrittsdatums in R. und dem des Eintritts in B., M., natürlich unter Abzug der allfällig nach den jeweiligen Verhältnissen nötig scheinenden Zeit für den Wohnungswechsel. Auf diesem Wege würde allem daherigen Unfug, der leider bis dahin noch massenhaft betrieben wurde, der Faden abgeschnitten. Es wäre keinem Schüler mehr möglich, den Wohnungswechsel dazu zu benutzen, um ungestraft Wochen lang gar keine Schule zu besuchen. Es versteht sich jedoch, dass sich die Angaben in den Rubriken 2—6 genau nach dem Datum in Rubr. 1 richten müssen.

Du siehst also, mein Freund, dass unser Schulzeugnis, wenn es von jedem Lehrer und jeder Lehrerin ganz gewissenhaft benutzt wird, nicht nur manchem Unfug im Absenzenwesen vorbeugt, sondern namentlich beim Wohnortswechsel eines Schülers am neuen Schulorte dadurch ausserordentlich gute Dienste leistet, dass es dem neuen Lehrer sofort sagt, wo er mit dem betreffenden Kinde den Unterricht beginnen muss, und ihm überhaupt über alles Wünschenswerte genaue Auskunft gibt und jedes Nachforschen vollständig überflüssig macht.“

Mein Freimütiger hatte aber noch nicht genug. Er sagte: „Mir liegen jetzt aber immerhin noch zwei Punkte auf dem Herzen. Der erste ist der: Da wir für jedes einzelne Kind nur einmal den Kopf eines Zeugnisses auszufüllen haben und diese Zeugnisse wenigstens von den Knaben weit über die Schulzeit hinaus aufbewahrt und wahrscheinlich bei verschiedenen Anlässen vorgewiesen werden müssen, so scheint es mir der Mühe wert und angezeigt, die Titelseite nicht nur inhaltlich ganz genau, sondern auch kaligraphisch etwas anständig auszufüllen. Es wäre daher nicht ganz ohne Grund, wenn man in jeder Schule dies durch denjenigen besorgen liesse, der als Schönschreiber bekannt ist, oder wenigstens durch jemand, der eine Titelschrift anständig ausführen kann, wenn nicht der Lehrer oder die Lehrerin der unteren

Klasse die nötige Fertigkeit selbst besitzt. Im bürgerlichen Leben hält man ja auch stets darauf, Urkunden und Aktenstücke, die für längere Zeit gelten, kaligraphisch richtig auszuführen. Ich denke dabei an Verträge und Versicherungsscheine. Jedenfalls sollte der Kopf eines Schulzeugnisses nie mit der sog. Schnell- oder Sudelschrift und dazu noch mit schlechter, abgestandener Tinte geschrieben werden.

Der zweite Punkt ist der: Es kam mir letzthin ein Schüler, der bisher eine Schule in der Stadt Bern besucht hatte. Dieser brachte nun ein ganz anderes Zeugnisformular. Wie verhält es sich mit diesem?"

Ich gab ihm natürlich in betreff des ersten Punktes vollständig recht und fügte, auf seine zweite Herzensangelegenheit eingehend, bei: „Ich habe ein solches Formular, wie du aus Bern erhalten, auch schon gesehen und glaube mich zu erinnern, dass nach dem „Berner Schulblatt" die h. Erziehungsdirektion der Stadt Bern gestattet hat, am Platze des obligatorischen ein etwas erweitertes Zeugnis einzuführen. Du wirst bemerkt haben, dass in jenem Formular alles enthalten ist, was im obligatorischen. Nur finden sich in demselben nicht nur 9, sondern 36 Linien, damit per Jahr 4 Zeugnisse ausgestellt werden können. Auch sind einige Fächer mehr aufgeführt, als im obligatorischen. Mir scheint, es wäre allen Schulen, denen das letztere nicht genügt, also namentlich den Mittelschulen, anzuempfehlen, sich nach dem Muster des Zeugnisbüchleins für die Primarschulen der Stadt Bern ein solches zu erstellen, das ihren Wünschen und Bedürfnissen entspricht, statt dass sie nun neben dem obligatorischen ihr bisheriges Formular verwenden, das aller Übersichtlichkeit entbehrt und in vielen Fällen so unpraktisch als möglich eingerichtet ist. Die h. Erziehungsdirektion würde gewiss keinen Anstand nehmen, solche Zeugnisse zu bewilligen am Platze des obligatorischen, sodald das letztere dem Prinzip und der Übersichtlichkeit nach darin zu erkennen ist.

Kommt nun ein Primarschüler aus der Stadt Bern auf's Land, so kann man sein bisheriges Zeugnis ganz gut in der Weise weiter verwenden, dass man einfach je 3 Linien leer lässt. Zieht aber einer mit einem obligatorischen Schulzeugnis nach Bern, so wird man dort genötigt sein, demselben ein neues Zeugnis zu geben, in welches sämtliche Angaben des alten copirt werden müssen. Anders geht das wohl nicht ab, wenn man sich nicht damit begnügen will, nur alle Jahre ein Zeugnis auszustellen, oder dann vorzieht, zwei Zeugnisse neben einander zu führen."

Damit war unsre Unterredung zu Ende. Ich bitte nun meine werten Collegen um gütige Entschuldigung, wenn mein Freund von Freimütigen und ich im Verhältnis zu dem scheinbar unwichtigen Gegenstand etwas lang geworden sind. Wenn es mir gelungen ist, vielleicht den Ärger des einen über die etwas unbequeme Arbeitsvermehrung in etwas zu mildern und dem andern die *richtige* Verwendung des Zeugnisses etwas zu erleichtern, so werden alle übrigen mit mir froh darüber sein, dass mein Artikel wenigstens so viel genützt hat. -nm-

---

Nehmt euch der Armen und Verlassenen an; den Reichen gebricht es selten an Hülfe. *)

„Kann ich wohl vor Abend noch in die Stadt kommen?" „Ja, wenn ihr langsam fahret." „Er ist ein Narr," dachte der Fuhrmann, sprengte noch heftiger, brach ein Rad und musste draussen bleiben. Jedem Lehrer ist dies Geschichtlein wohlbekannt, und wenn es uns beliebt, dasselbe den jugendlichen Hörern zu erklären, so dürfen wir auch für uns selbst etwas lernen, sofern wir nicht zu hoch stehen, von einer alten Wahrheit auf uns selbst eine Nutzanwendung zu machen.

Besonders um diese Zeit der strengsten Winterarbeit, da vielleicht die Inspektion, jedenfalls aber das Jahresexamen, in naher Aussicht steht, kann eben der gewissenhafte, der pflichteifrige Lehrer sich versucht fühlen zu eiligem Fahren, damit er noch vor Torschluss in die Stadt komme, welche er oder der Unterrichtsplan oder die öffentliche Meinung als Reiseziel bestimmt hat. Es lösen sich Stunde um Stunde Paulinische Reisen, Bruchdivisionen, Alpenpässe, Tonleitern, Uhlandsche Balladen, Unterweisungslektionen. Die Bildung schwillt an wie Jonas' Kürbis. „Und als wollte sie im Wehen mit sich fort der Erde Wucht reissen in gewalt'ger Flucht, wächst sie in des Himmels Höhen, riesengross!"

Doch drei Jahre später hat sich die Fabel gewendet: „Leergebrannt ist die Stätte, des Vergessens armes Bette. In den öden Schädelhöhlen wohnt das — Nirvana."

Es ist ja zur Genüge konstatirt, dass ein nicht geringer Teil unserer Schüler den behandelten Wissenstoff sich entweder gar nicht oder nur oberflächlich und vorübergehend angeeignet hat. Diese Schüler gehören eben nach Intelligenz, Schulbesuch und Fleiss nicht zu den Normalmenschen der offiziellen Pädagogik. Sie sind zwar zeitweilig auch der Fürsorge der Schule anvertraut; aber wie nahe liegt die Versuchung, sie blos als eine unerfreuliche Beigabe zu den Begabten und Fleissigen zu betrachten, die man gewähren lässt oder ihnen grollend einige ephemere Gedächtnisleistungen abzwingt. Wo sollte der Lehrer die Vermessenheit hernehmen, etwas anderes zu wollen als was immer Brauch und Ordnung gewesen und als solche in unserem Untertanengeiste sanktionirt ist.

„Wenn sie dumm und widerwillig sind, so kann ich nichts dafür; mir schreibt die altgeheiligte Sitte vor: Fiat justitia, pereat mundus!"

Doch vielleicht lässt sich die Sache auch anders ansehen, und man kann sechs Tage lang im Werktagseifer sich abmüden und am Sonntag Morgen Schulbilanz ziehen und dabei überlegen:

Eigentlich steht's um einen Drittel meiner Anvertrauten sehr übel; sie werden nur geschleppt, und wenn sie einst selbständig von ihrer Schulbildung Gebrauch machen sollen, so werden sie sich so nackend finden, wie Adam und Eva nach dem Sündenfall. Es ist zwar alle Jahre so und scheint unvermeidlich; man kann ihretwillen die Bessern nicht sitzen lassen; aber könnte ich an ihnen nicht noch mehr und sorgfältiger arbeiten, damit sie doch das nötigste verstehen und nicht blosse Marionetten bleiben? Die armen Tröpfe können eigentlich nichts dafür, dass sie so und nicht anders sind; wenn ich's kaltblütig überlege, so könnte ich's fast an den Fingern abzählen, dass sie nicht anders werden konnten. Sie sind roh oder dumm oder beides, nach der

---

Werter Redaktor!

Wenn Du dieses liesest, so wirst du ausrufen: Paule, du rasest! oder im jonischen Stil: Kyrie eleison! Und das Schulblatt wird klug handeln, zu erklären, die Parodie aus der Glocke sei nicht von Herrn Friedrich Schiller aus Weimar, sondern von einem Mysanthropen, der in Ermanglung einer Glocke mit einer Schelle das Echo mishandle.

Aber einmal müssen wir doch aufhören, über die Köpfe weg zu reden; es neunzehnerlet wieder in allen Enden.

Mit süssem Grau'n, geheimen Weh'n

Dein ergebener

x.

gleichen zwingenden Notwendigkeit geworden, wie andere intelligent und artig sind. Da ist z. B. der Rechnungspeter, so genannt, weil er alle Schaltjahre eine Rechnung richtig herausbringt. In seiner ganzen Familie väterlicher- und mütterlicherseits weiss ich keines, das nicht auch mehr oder weniger dem geistigen Proletariat angehörte, soweit es Intelligenz betrifft, rechtlich sind sie alle. Mit solchen Erbschaften muss man rechnen. Und wenn ich dem armen Bürschchen eine Freundlichkeit erweise, so wird sein Herzlein butterweich und seine Augen glänzen. Und Maurerlise, die hört wohl zu Hause selten ein ordentliches Wort; der Vater ist ein renommirter Schnapsbruder, die Mutter ein zweischneidig Schwert, hechelt mit ihrer Lästerzunge die sündige Menschheit und die verkehrte Weltordnung durch und lässt die Familie in Unreinlichkeit verkommen. Kann ich denn nichts Besseres, als das essgierige Mädchen dort anfahren; wenn es ungekämmt und zu spät ankommt, wenn es lügenhaft ist und seine schmutzigen Büchlein verlottert. Ich will sehen, ob nicht ein Stück Brod bessere Dienste leiste, ob nicht die von den Schülern verachtete Lise durch freundliches Zureden zu gewinnen ist, den bösen Hausgeist an sich zu bekämpfen, will ihr versprechen, ihr nach der Admission zu einem ordentlichen Platze zu verhelfen, wenn sie sich besser betrage, reinlicher werde und fleissiger sei. Da ist auch der Erler Hans, der grosse Flegel; der ist nun in vier Jahren an fünf Orten gewesen, ist verbittert gegen Bauern und Schule, gegen alle, die ein ganzes Kleid tragen. Er lügt nicht, weil er zu trotzig ist dafür, kann aber fluchen wie ein ganzer Markt von Ziegenhändlern; aber was er nicht kann, ist Lesen und das Einmaleins. Wenn es mir gelänge, ihm beizubringen, dass wenigstens die Schule ein Ort ist, wo gegen Arm und Reich, Güterbub und Bauernsohn gleiche Gerechtigkeit waltet, und dass er durch Lernen sich selbst einen Dienst erweist, vielleicht taut er auf und gehorcht mir williger als den Prügeln seines Meisterknechtes. Aber ich muss ihm gegenüber den Ton einer martialischen Freundlichkeit annehmen, ungefähr im Blücherstil: Kerls, ihr seht aus wie die Schweine, aber ihr habt die Franzosen geschlagen und müsst sie heute wieder schlagen, sonst ist alles futsch!" Sentimental passt nicht diesem Früchtlein gegenüber.

Kurz, ich muss suchen, meine Pappenheimer kennen zu lernen; ich will es einmal wagen, als Missionär auszuziehen in das Gebiet der Verwilderung, mut- und freudloser Letargie, des passiven Widerstandes bombenfester Unwissenheit.

Es ist nicht anders; man muss die Kinder nehmen wie sie sind und ihnen nicht unsere Ideale substituiren. Das Wesen jedes Kindes ist für uns ein Faktum, nach dem wir uns richten müssen, seien uns die Wirkungen lieb oder leid. Von dem Willen der Kleinen lässt sich nicht Alles erwarten; er ist selbst eine unentwickelte, erst noch zu erziehende Geisteskraft. Der junge Mensch lässt sich naturgemäss mehr von Gefühlen der Lust und Unlust leiten, als von moralischen Grundsätzen und Erwägungen der Nützlichkeit.

Darum will mir scheinen, die Ausführung meines Vorsatzes könne nicht ohne Segen bleiben. Vorerst müsste es wider alle Erwartung gehen, wenn ich nicht einige Proselyten gewinnen sollte; habe ich doch schon oft Schüler gehabt, von denen ich nahezu nichts hoffte, und siehe, sie fielen später weit besser aus als ich gefürchtet hatte und es war mir Leid, dass ich sie so voreilig aufgegeben und nicht ein grösseres Mass von Liebe und Geduld und männlicher Beharrlichkeit auf sie verwendet hatte.

Und sollten auch Viele unter jenen geistig, oft auch leiblich Armen unfähig sein, den Bann zu brechen, den sie sich nicht selbst, jedenfalls aber nicht geflissentlich aufgeladen haben, so muss es mir zur Beruhigung gereichen, wenn ich denken kann: Ich habe getan, was ich konnte. Und war ich freundlich mit ihnen und nahm auch die ärmlichen Leistungen mit Anerkennung auf, statt ihnen, den sonst Gedrückten, auch noch die Schulzeit zu verbittern und sie einzuschüchtern, — nun sie hatten es nötig; haben sie ja ohnehin eine freudenarme Lebenszeit vor sich als Parias der Begabten und Reichen. Muss es ihnen nicht eine Freude sein, ein Sonnenblick im langen Regentage, auch nur Einen Menschen zu wissen, der ihnen wohl wollte, der mehr an ihnen tat, als er durch des Gesetzes Buchstaben zu tun verpflichtet war. Schon manchem von diesen Zwischendeckpassagieren hätte ich den Fahrtenplan gelegener einrichten können, wenn sie das Vertrauen gehabt hätten, mich darum anzugehen. Aber eben dieses Vertrauen muss erworben sein.

Und ich glaube, solche stille Eroberungen wären wertvoller als irgend eine gelungene Konferenzarbeit; denn da heisst es in der Regel: „Bestens verdankt! gediegen! von eingehendem Studium zeugend" und dann geht man zur Tagesordnung über, statt durch Kritik und sonstige Diskussion die Sache zu einem reellen Endzwecke zu führen. Und eine der wichtigsten dieser Realitäten wäre eine selbstständige, wirklich praktische Psychologie. In diesem Gebiete hoffe ich mich zu bereichern, wenn ich das dunkle Wehen der Geister belausche, zum Beobachter und Forscher werde und in jenem für unwirtlich gehaltenen Kontinent Oasen entdecken, deren Quellen befreie und leite zum Wohle derer, deren Bildungsfähigkeit man bezweifelte und zur Förderung meiner selbst, dass ich's fühle: Ich bin mehr als ein Brodarbeiter, mehr als ein Bücherwurm; ich habe manchen unter meinen geringsten Brüdern gespeist; ich habe nicht vergebens gelebt.

---

† Johann Schläfli.

Mittwoch den 19. November 1884 wurde in Burgdorf die sterbliche Hülle des Lehrerveteranen Joh. Schläfli zu Grabe getragen. Im Jahr 1814 in seiner Heimatgemeinde Lyssach geboren, verlebte er seine Jugendjahre in Rütti bei Burgdorf. Frühe schon verlor er seinen trefflichen Vater, der ihm später nur zum Teil durch einen Stiefvater ersetzt wurde. Nach der Admission trat er für einige Zeit bei einem Bauer in Dienst. Bald aber erwachte in dem begabten und strebsamen Jünglinge der Wunsch, gleich seinem ältern Bruder, sich der Jugenderziehung zu widmen. Er wirkte nun einige Zeit als Schulgehülfe und trat dann in seinem 20. Jahre in's Seminar Münchenbuchsee ein. Zwei Jahre brachte er mit gutem Erfolg in dieser Anstalt zu. Alle seine damaligen Lehrer jederzeit hoch achtend, behielt er namentlich die beiden Direktoren Langhans und Rickli in dankbarem Andenken. Mit guten Zeugnissen versehen, wurde Schläfli im Jahr 1836 als patentirter Lehrer an die Schule Krauchthal-Hub gewählt. Später siedelte er, von einer trefflichen Gattin begleitet, nach Schupposen bei Oberburg über. Nach 13 Jahren segensvoller Wirksamkeit vertauschte der früher gesunde und rüstige, nun an einem gefährlichen Lungenübel leidende Vater Schläfli auf den Rat der Arzte die ihm lieb gewordene Stelle mit der Oberschule Habkern. Ein 2½jähriger Aufenthalt in der reinen Bergluft, verbunden mit einer streng soliden Lebensweise, genügten, um seine Gesundheit wieder so weit herzustellen, dass er, seiner Sehnsucht folgend, wieder nach dem Flachlande ziehen durfte. Schläfli wirkte hierauf ununterbrochen während 22 Jahren in der Gemeinde Rapperswyl, 8 Jahre in Bittwyl und 14 Jahre in Dieterswyl, welch letzterer Ort ihm zu seiner eigentlichen Heimat wurde. Wenn auch körperlich und geistig noch rüstig, wünschte er doch, nachdem ihm der Tod im Jahr 1870 seine Gattin entrissen, die gemischte Schule mit einer grossen Kinderzahl an eine leichtere Stelle zu vertauschen; wesshalb er sich 1874

um die Mittelschule Biembach bei Hasle bewarb, an welchem Orte er auch während den letzten 9 Jahren seines Schuldienstes zur vollen Zufriedenheit der Bewohner und Behörden wirkte. Nachdem ihm im Herbste 1883 das lang ersehnte Leibgeding zugesprochen wurde, zog er sich vom Schuldienste zurück. Seit letztem Frühling lebte er mit einer seiner Töchter, die ihm seit dem Hinscheid seiner Gattin das Hauswesen führte, in Burgdorf. Seine günstigen finanziellen Verhältnisse, eine Frucht fleissigen Schaffens und ächter Sparsamkeit, hätten ihm gestattet, noch viele Jahre der Ruhe zu geniessen; aber ein heftiges Magenleiden warf ihn auf's Krankenlager, das er nicht mehr verlassen sollte.

Mit Vater Schläfli ist ein pflichttreuer Lehrer und guter Familienvater von uns geschieden. Sein ganzes Streben war auf das Wohl der ihm anvertrauten Jugend und seiner Angehörigen gerichtet. Jedes seiner 5 Kinder hat er einen Beruf erlernen lassen. Zu seiner besondern Freude gereichte es ihm, zwei seiner Töchter als Lehrerinnen wirken zu sehen. Schläfli war ein fleissiger Besucher der Konferenzen und Synoden. Vom übrigen Vereinsleben, wie von der Politik, hielt er sich fern. In einer vor einem Jahre verfassten Selbstbiographie schrieb er: An meinem Sarge wünsche ich wenig Worte. Ohne Sang und Klang ging ich durchs Leben. Treu habe ich gestrebt und gekämpft, aber nicht immer gesiegt. Der Herr sei mir ein gnädiger Richter und meiner Kinder und Enkel Beschützer.

Ein unerschütterlicher Glaube auf ein geistiges Wiedersehn erleichterte ihm die Trennung von seinen Lieben.

Friede seiner Asche.

Schulnachrichten.

Schweiz. *Gewerbliche Fortbildungsschulen.* Am 28. und 29. Januar tagte in Bern die Experten-Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen, einberufen vom eidgenössischen Handelsdepartement (Hrn. Bundesrat Droz), welchem diese Schulen nach dem Vorgange Würtembergs unterstellt sind. Die Kommission besteht aus den Herren Professor Bendel von Schaffhausen, Architekt Tièche von Bern, Pfarrer Christinger von Hüttlingen, Prof. Hunziker von Zürich und Prof. Wolfinger von Aarau. Es wurden die hauptsächlichsten Forderungen beraten und festgestellt, welche an diejenigen Schulen zu stellen sind, die auf einen Bundesbeitrag an ihre Unterhaltungskosten Anspruch machen, und sodann das Nähere über die Visitation derselben und periodische Ermittelung ihrer Leistungen vereinbart. Aus 18 Kantonen sind bereits 48 solcher Schulen bei dem betreffenden Departement angemeldet nnd sollen dieselben noch im Laufe dieses Semesters von einem Experten in Augenschein genommen werden. Der Vormittag des zweiten Tages wurde einem Besuche der Handwerkerschule in Bern gewidmet, bei welchem Anlasse die Vorstände und Lehrer derselben im Unterrichtslokale versammelt waren und über die Organisation der Anstalt und den Unterricht nähere Auskunft erteilten. Die Experten sprachen sich im Allgemeinen sehr anerkennend über den Stand dieser Schule und über die vorliegenden Schülerarbeiten aus.

Bern. *Corgémont.* Les instituteurs des *district de Courtelary* ayant chargé leurs collègues de Corgémont de provoquer une réunion des membres du corps enseignant *pour examiner le projet de constitution* dans ses rapports avec l'instruction publique, nous avons le plaisir d'annoncer que l'assemblée projetée aura lieu à Corgémont, dimanche 8 février à 1½ heure de l'après-midi à l'Hôtel de l'Etoile:

Les objets soumis à la discussion seront:

I. L'école (titre VIII) Rapporteur Mr. Bögli
II. L'assistance des enfants pauvres. Rapoteur: Mr. Mœschler.
III. Retrait des droits politiques de l'instituteur. Rapporteur Mr. Gobat.

Tous les instituteurs du Jura bernois sont cordialement invités à assister à cette réunion et nous espérons que tous les districts voudront bien s'y faire représenter.

(Bericht für das Schulblatt sehr erwünscht. D. Red.)

Zur Beruhigung eines Einsenders und zur Aufklärung für alle andern Leser, welche im gleichen Irrtum befangen sein könnten, teilen wir mit, dass der Artikel: „Wider den Verfasser der überflüssigen Ansichten“ in Nr. 4 keineswegs ernst zu nehmen ist, sondern im Gegenteil nur eine bittere Satyre sein will zur Bekämpfung der häufig noch vorkommenden trockenen und reizlosen Schulsprache in unsern Lesebüchern. Der Verfasser jener Satyre stimmt gewiss mit dem über ihn aus Misverständnis erbitterten Einsender vollkommen überein, wenn dieser sagt: Haben wir nicht schon mehr als genug solch' fader, systemsmässig fabrizirter Wassersuppen in unsern Lesebüchern! Muss auch noch das letzte Fünklein Mutterwitz, das allfällig noch in unserer Generation steckt, hinausgeschulmeistert werden! „Hebel reizt die Kinder zum Lachen; Lachen ist eine Unart der Kinder, die man unterdrücken soll.“ O, über euch Pharisäer und Schriftgelehrte. Also, stirnrunzelnd, wie „Cromwells finsterblickende Schwadronen“ soll sie unbeweglich dasitzen, die junge Welt! Nein, gerade solche Stücke, wobei sie ro recht von Herzen lachen können, interessiren am meisten und sind eine wahre Erholung für die ermüdeten Kinder und verscheuchen wieder die Wolken des Unmuts und der Überanstrengung. Und wenn es sogar die Erzählung wäre, wo Zundelheiner und Zundelfrieder dem roten Dieter sein Säulein stehlen, so wäre sie mir noch lieber als ein solch fades Wassersüpplein ohne Schnittlauch, wie es uns der Herr Korrespondent aufdringen will. — Nur keine Versandung. —

Ein Hinterwäldler.

Stellvertretung.

Für einen erkrankten Lehrer wird ein Stellvertreter gesucht. Nähere Auskunft erteilt

Mosimann, Inspektor in Signau.

Examenblätter

auf **schönem, dickem** Papier, mit hübscher Randeinfassung sind in den Liniaturen 1, 5, 7, 8 und 10

(8) vorrätig

Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Martig, Religionsunterricht in der Unterschule.

Wir sind bereit, ein Exemplar dieses Wegweisers zurückzukaufen und bitten um gefl. Offerten.

Bern, 2. Februar 1885.

Schmid, Francke & Co.
vorm. **Dalp**'sche Buchhandlung.

Lesebuch
für die zweite Stufe der Primarschule
des Kantons Ben.
Achte veränderte Auflage.

per Exemplar in Rück- und Eckleder . . Fr. 1. 15
„ Dutzend „ „ „ „ . . „ 12. 65
Gegen Baar hier angenommen.

J. Schmidt,
Buchdrucker, Laupenstrasse 12 Bern.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern